Männer auf dem Strich

Autor(en): **Widmer, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **30 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-800578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Männer auf dem Strich

Männliche Sexarbeit ist immer noch ein Tabu in unserer Gesellschaft. Die hohe Fluktuation und die heterogene Zusammensetzung der Zielgruppe gestaltet die Aufgabe des HIV/Aids-Präventionsangebotes «Male Sex Work» (MSW) der Aids-Hilfe Schweiz alles andere als einfach.

WERNER WIDMER*

Die Prävention im männlichen Sexgewerbe wird von der Aids-Hilfe Schweiz im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit umgesetzt. Die Arbeit mit dieser Zielgruppe hat im nationalen HIV/Aids-Programm 2004-2008 einen hohen Stellenwert, denn durch die Kumulation verschiedener Faktoren sind die Sexarbeiter bei ihrer Tätigkeit einem besonderen HIV/Aids-Risiko ausgesetzt. Sprachliche und kulturelle Barrieren verhindern oft ein Verständnis der zentralen, durch die Medien gestreuten Präventionsbotschaften. Das Projekt MSW arbeitet primär mit der Methode der aufsuchenden Arbeit an den Orten, wo Kontakte zwischen Kunden und Sexarbeitern entstehen. Durch die Gratisabgabe von Kondomen und Gleitmitteln, zusammen mit gezielten Informationen, wird den Safer-Sex-Regeln Beachtung verschafft.

* Werner Widmer, Projektleiter MSW, Aids-Hilfe Schweiz, Konradstrasse 20, 8005 Zürich,Tel: 01 447 11 11, Fax 01 447 11 12, E-Mail: werner.widmer@aids.ch, www.malesexwork.ch, www.aids.ch.

In Einzelgesprächen werden Kontakte zu Fachstellen vermittelt sowie psychosoziale Beratung und Begleitung angeboten. Aktuell sind wir in Basel, Genf, Luzern und Zürich tätig.

Berufsidentität stärken

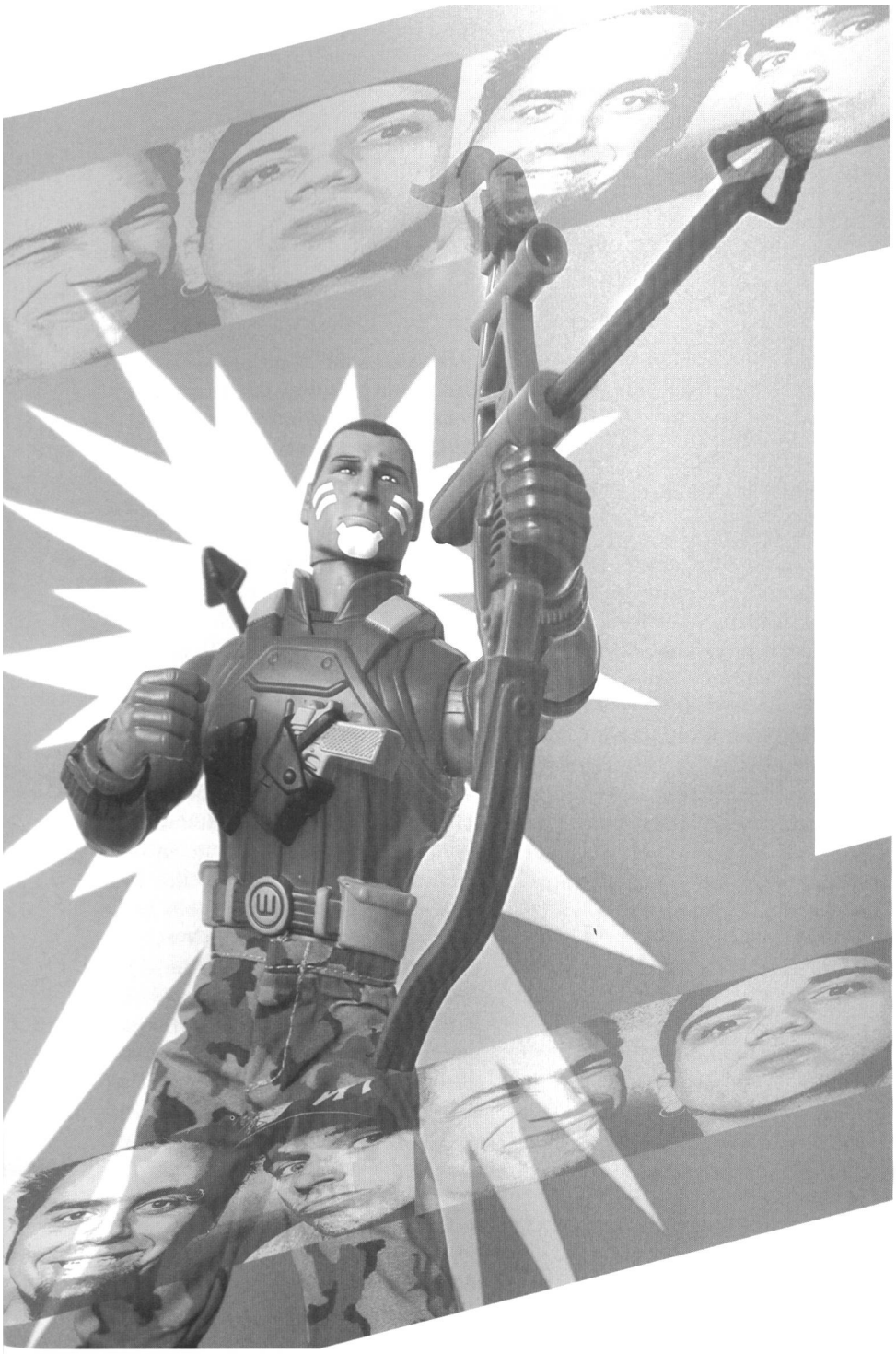
In Zürich besteht mit HERRMANN zusätzlich eine spezifische Informations- und Beratungsstelle mit Treffpunktcharakter. HERRMANN bietet auch regelmässig niederschwellige Doktortage an, die sehr stark frequentiert werden. Zentrales Projektziel ist die Förderung des präventiven Verhaltens in Bezug auf HIV/Aids sowie andere sexuell übertragbare Krankheiten. Das Angebot ist zudem darauf ausgerichtet, die Selbst- und Berufsidentität der Sexarbeiter zu stärken und somit das Selbstwertgefühl, das Selbstbewusstsein und die Selbstachtung zu fördern. Ziel ist, dass jeder Sexarbeiter durch eine verbesserte Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit in die Lage versetzt wird, verantwortungsvoll zu wirken. Dieses Empowerment soll nicht nur in seiner Arbeit, sondern auch im Privatleben erfolgen, denn Beobachtungen zeigen, dass besonders bei den privaten Kontakten ein risikobereiteres Verhalten stattfindet.

Seit der Revision des Sexualstrafrechtes im Jahre 1992 ist gleichgeschlechtliche Prostitution legal. Dennoch sind Männer, die sich prostituieren einer besonders starker Ablehnung seitens der Gesellschaft ausgesetzt. Männliche Sexarbeiter wurden lange nicht als Zielgruppe sozialer Arbeit berücksichtigt. Erst mit dem Auftreten von HIV und Aids wurde die Arbeit mit männlichen Sexarbeitern als wichtiger Bestandteil gesundheitsfördernder Massnahmen anerkannt und finanziell unterstützt. Kontakte mit der Zielgruppe zeigen, dass die Lebenssituation vieler männlicher Sexarbeiter durch soziale, finanzielle, psychische und gesundheitliche Probleme gekennzeichnet ist. Dies kann eine Folge ihrer früheren schwierigen Lebensverläufe sein und/oder eine Reaktion auf ihre gegenwärtige Situation als Menschen, die eine gesellschaftlich verachtete Arbeit ausüben. Die Bewertung von Sexarbeitern als moralisch oder körperlich krank, als Gefahr für die Moral oder als «Verbreiter» von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten ist immer noch anzutreffen. Nicht nur von politischer Seite gibt es Diskriminierungstendenzen, sondern auch in der Schwulenszene selbst. Allerdings muss betont werden, dass es in der männlichen Sexszene zahlreiche Männer gibt, welche ihre Arbeit ausüben, ohne dabei unter psychosozialen Problemen zu leiden. Diese zeigen einen mittelschicht-orientierten Lebensstil, welcher sich von dem anderer Menschen nicht unterscheidet.

Mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten und hohe Fluktuation

Die Zielgruppe der männlichen Sexarbeiter zeigt sich sehr heterogen. Es gibt ihn nicht, den «typischen» männlichen Sexarbeiter; die Szene weist ein grosses Alterspektrum, unterschiedliche Einstellungen zur Sexarbeit (Dauer, Motivation, usw.), verschiedene sexuelle Identitäten sowie unterschiedliche kulturelle Herkunft auf.

Symptomatisch für die Szene der männlichen Sexarbeit ist eine extrem hohe Fluktuation. Nebst den Sexarbeitern mit professionellem Verständnis gibt es viele junge Männer, die nur für eine kurze Episode im Leben anschaffen. Sie überbrücken dadurch vielleicht eine finanzielle Notlage oder ermöglichen sich die Anschaffung materieller Güter auf diesem Weg. Einige erhoffen sich mit dem schnell verdienten Geld in ihrem Herkunftsland eine Zukunft aufbauen zu können. Andere sehen in der Prostitution einen Gelegenheitsjob und



gehen der Tätigkeit unregelmässig oder nach Bedarf und Lust nach. Auch erlaubt die Prostitution, sexuelle Erfahrungen mit Männern zu machen, ohne sich selbst als schwul erleben oder definieren zu müssen.
Doch der wichtigste Grund für die hohe Fluktuation ist schlicht und einfach das Gesetz des Marktes. Gefragt sind immer wieder neue Gesichter und Körper. Die Attraktivität eines Sexarbeiters nimmt vielfach mit seinem Bekanntheitsgrad ab (ausser bei den professionell arbeitenden Callboys), daher halten sie sich nur kurz am selben Ort auf. Im Gegensatz zu den 80-er Jahren existiert heute eindeutig ein höheres Angebot als eine Nachfrage besteht – und der Markt ist hart umkämpft. Dies hat tendenziell sinkende Preise zur Folge, auch wenn sich die Situation noch nicht so dramatisch darstellt wie bei der weiblichen Sexarbeit.

Sexuelle Identität

Bezüglich der Sexualorientierung männlicher Sexarbeiter darf nicht zu sehr verallgemeinert werden. Unter den männlichen Sexarbeitern wird man Hetero-, Homo- und Bisexuelle finden, aber auch solche, vor allem jüngere, die sich in ihrer Sexualorientierung noch unsicher sind und noch keine stabile oder klare sexuelle Identität gefunden haben. Einige betonen ihre Heterosexualität und befriedigen in der Prostitution so ihre latenten homosexuellen Anteile; andere benutzen die Prostitution als Hilfe für ihr homosexuelles «Coming-out». So kommt es, das, die für Geld erbrachten Leistungen vielfach nur schwer mit den eigenen Wünschen und Zuneigungen zu vereinbaren sind. Die männliche Prostitution wird, wie die Homosexualität, in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich bewertet. Die wenigsten Sexarbeiter aus Osteuropa bezeichnen sich als homosexuell, während sich praktisch alle Asiaten als schwul bezeichnen und sich auch in die Gay-Community mehr oder weniger integrieren.
Auch die Kunden haben verschiedene sexuelle Identitäten. Bei den Freiern handelt es sich hauptsächlich um «Durchschnittsmänner», eine relativ grosse Anzahl ist verheiratet. So entsteht oftmals die Situation, dass ein sich heterosexuell definierender Sexarbeiter seine Dienstleistung mit einem heterosexuellen Freier ausführt. Die Motivationen des Freiers gestalten sich ebenso unterschiedlich: von Neugierde, unkompliziertem Sex, sexueller Abwechslung, Beziehungsersatz bis zu Beziehungssuche ist alles möglich.

Tabu und Existenz

Der gesamte Prostitutionsbereich unterliegt einem gesellschaftlichen Tabu. Hauptursache scheint vordergründig der Umstand zu sein, dass Prostitution den Themenkreisen Sexualität, Lust, Macht und Käuflichkeit angehören. Werte und Normen werden in einer Weise tangiert, welche die öffentliche Moral scheinbar gefährdet. Dabei handelt es sich aber um eine Doppelmoral, denn die Prostitution ermöglicht eine Aufrechterhaltung der patriarchalischen bürgerlichen Werte und Normen. Deren Ideale, wie Sexualität

gelebt werden soll, entsprechen oftmals nicht den realen Bedürfnissen. Hier erfüllt die Prostitution eine Ventilfunktion. Das Spielen mit den Grenzen des moralisch Erlaubten scheint somit auch eine Motivation zu sein, die Dienstleistungen eines Sexarbeiters in Anspruch zu nehmen. Männliche Prostitution gab es in allen kulturgeschichtlichen Epochen. Dabei handelt es sich keineswegs um ein lokales oder schweizerisches Phänomen. Sämtliche Grossstädte in Europa haben eine mehr oder weniger sichtbare Szene. In der Schweiz arbeiten zwischen 1000 bis 2500 Männer zumindest gelegentlich als Sexarbeiter, wobei, wie erwähnt, eine grosse Fluktuation besteht und viele Männer nur über eine relativ kurze Zeit anschaffen.

Professionelles Bewusstsein

Wir unterscheiden folgende Subgruppen: Professionelle Sexarbeiter (Callboys/Escort-Service) mit gefestigter sexueller Identität, Sexarbeiter ohne professionelles Verständnis mit homo-, bi- oder heterosexueller Identität, Ausländische Sexarbeiter (mit legalem oder illegalem Aufenthaltsstatus), Suchtmittelabhängige Sexarbeiter (Beschaffungsprostitution). Das Projekt MSW konzentriert sich vor allem auf die Sexarbeiter ohne professionelles Bewusstsein, auf ausländische sowie auf suchtmittelabhängige Sexarbeiter. Diese Subgruppen laufen Gefahr, über die klassischen Präventionsbotschaften nicht erreicht zu werden resp. diese nicht umsetzen zu können. Zudem bestehen je nach Herkunftsland wenig bis keine Informationen über HIV/Aids und den Kondomgebrauch.

Der Anteil ausländischer Sexarbeiter ist weiter im Steigen begriffen. Viele sind aufgrund ihres ungeregelten Aufenthaltstatus misstrauisch und daher schwer zu erreichen. Sie besitzen meistens ein Touristenvisum und sind vielfach nur kurze Zeit in der Schweiz tätig, anschliessend reisen sie in eine nächste europäische Stadt weiter. Diese Sexarbeiter haben meist ein mehr oder weniger professionelles Verständnis ihrer Arbeit, stehen aber unter einem hohen Anschaffungsstress. Sie laufen zudem Gefahr, in Konflikt mit der Fremdenpolizei oder anderen Behörden zu geraten. Die Angst vor einer polizeilichen Verfolgung besteht, weil schnelle Abschiebung, Ausweisung und Wiedereinreiseverbot droht. In den letzten Jahren ist der Anteil von Sexarbeitern aus Osteuropa massiv angestiegen. Der Anteil der Sexarbeiter aus der Schweiz hingegen sinkt.

Einige Kennzahlen zum Jahr 2003: Es fanden 9204 Kontakte der Projektmitarbeiter mit der Zielgruppe und 2795 niederschwellige Beratungen über 15 Minuten statt. Zudem wurden über 20'000 Kondome und Gleitmittel in der Szene verteilt. Bezüglich Herkunft wurden 54% osteuropäische Sexarbeiter erreicht, den Rest teilen sich Sexarbeiter aus Asien, dem restlichen Europa, Südamerika und der Schweiz zu etwa gleichen Teilen. Mit nur 4% waren afrikanische Sexarbeiter vertreten.

Gesundheit

Der gesundheitliche Allgemeinzustand der männlichen Sexarbeiter ist so unterschiedlich wie ihre gegenwärtige Lebenssituation und hängt zudem in entscheidendem Masse von Faktoren

wie Drogen-, Medikamenten- und Alkoholkonsum und der damit oft verbundenen Lebens- und Körpereinstellung ab. HIV und Aids spielen im Alltag der meisten männlichen Sexarbeiter eine untergeordnete Rolle, oftmals besteht auch ein grosses Informationsdefizit. Professionell arbeitende Sexarbeiter haben in der Regel ein Problembewusstsein und sind auf Safer-Sex-Praktiken und Kondombenutzung (wir empfehlen auch bei Oralverkehr die Kondombenutzung) eingestellt. Diese Männer sehen ihre Körper als Kapitalanlage und sind entsprechend motiviert sich zu schützen. Viele andere männliche Sexarbeiter sind aber nicht in der Lage, für sich und ihre Gesundheit zu sorgen. Die medizinische Grundversorgung wird dadurch erschwert, dass sie oft nicht krankenversichert sind. Vielen ist es unangenehm einen Arzt aufzusuchen und diesen über ihre Erwerbstätigkeit zu informieren. Am stärksten gefährdet sind junge Männer, die keine Identität als Sexarbeiter haben und deren sexuelle Orientierung noch nicht ausgeprägt definiert ist.

Gewalt

Gewalt betrifft das Leben von männlichen Sexarbeitern in vielfältiger Weise. Einige berichten über sexuelle Gewalterlebnisse in ihrer Kindheit. Die Beziehung zwischen männlichen Sexarbeitern und ihren Kunden ist oft geprägt von Projektionen, Ambivalenz, Aggression, Angst und Unsicherheit. Besonders heterosexuelle Sexarbeiter fühlen sich schnell in ihrer Identität bedroht. Um sich ihrer Männlichkeit zu versichern, zeigen diese ein übertriebenes machoides Verhalten und neigen zu Gewalttätigkeiten. Erpressungsdelikte gegen Freier kommen immer wieder vor. Aber auch Freier üben Gewalt aus, so kommt es immer wieder zum Erzwingen ungeliebter oder nicht gewollter Sexualpraktiken oder zur Verweigerung des vereinbarten Honorars. Diese Gewalt- und Übergriffserfahrungen bewirken, dass sich bei Sexarbeitern Frustration aufstaut, die sich häufig an anderen Sexarbeitern oder Freiern entlädt.

Drogen- und Labelprostitution

Das Segment der eigentlichen Beschaffungsprostitution ist aufgrund der starken Konkurrenzsituation und des Hilfsangebotes der Suchthilfe stark rückläufig. Wir schätzen den Anteil der männlichen Beschaffungsprostitution auf landesweit 10%, je nach Stadt ist dieser Prozentsatz unterschiedlich hoch. Die meisten suchtmittelabhängigen Männer bevorzugen andere Methoden, um sich ihren Stoff zu finanzieren: Dealen, Vermitteln, Einbrüche, Diebstähle oder andere illegale Handlungen stehen im Vordergrund. Reine Geldbeschaffung ist selten das einzige Motiv, wenn sich ein Suchtmittelabhängiger regelmässig prostituiert.
Und doch spielen Suchtmittel eine wichtige Rolle in der Szene. Die Bereitschaft, legale oder illegale Suchtmittel zu konsumieren, ist sehr hoch. Einige verlockt das Ausprobieren, anderen macht ein niedriger regelmässiger Konsum die Arbeit einfacher oder erträglicher. Auch exzessiver Drogenkonsum im Partysetting ist häufig zu beobachten und teilweise ersetzt Kokain sogar die Funktion des Bargeldes. Salopp formuliert wird festgestellt, dass sich die Drogen-Beschaffungs-Prostitution vermehrt zu einer Konsum-Artikel-Prostitution wandelt. Durch das Tragen von Designerartikeln und das zur Schau stellen von Labeln wird auch sich selbst eine Schichtdazugehörigkeit suggeriert und oftmals auch die Realität der Sexarbeit kompensiert. In den Herkunftsländern vieler Sexarbeiter ist dieser Luxus nicht erschwinglich, er steht nun als Statussymbol für Freiheit, Reichtum und scheinbarer Gleichstellung. Auch kann so eine Abgrenzung innerhalb der Szene ermöglicht und ein gewisser Tarneffekt erzielt werden.

Strichzone

Eine wichtige Rolle spielt die Präventionsbroschüre «Strichzone», welche von und mit Sexarbeitern konzipiert und realisiert wird. Diese Broschüre geht auf die konkrete Situation der Zielgruppe ein, ist in einer direkten Sprache verfasst und hat ein handliches Format. Sie wird in verschiedene Sprachen übersetzt.
Erfolgreiche Präventionsarbeit wird für und mit der Zielgruppe realisiert. Eine der wichtigsten Grundlage für unseren Erfolg liegt in der akzeptierenden Grundhaltung. Das Projekt MSW versteht Prostitution als Erwerbstätigkeit, die akzeptiert und respektiert wird. Ziel des Projektes ist es deshalb nicht, (junge) Männer aus der Prostitutionsszene herauszulösen, sondern sie in ihrer individuellen Lebenssituation und ihren Bedürfnissen zu unterstützen.

Vernetzung

Nebst einer guten Einbettung und Vernetzung auf der jeweiligen lokalen Ebene ist die internationale Vernetzung von grosser Bedeutung. In beinahe allen europäischen Ländern existieren ähnliche Projekte wie das MSW. Diese haben sich im «European Network of Male Prostitution» (www.enmp.org) zusammengeschlossen. Zudem ist das HERRMANN Mitglied im AKSD, dem Arbeitskreis deutschsprachiger Stricherprojekte. ■

Weitere Informationen zum Thema:
www.malesexwork.ch